

## Fünftes Kapitel.

### Über den Umgang mit Frauen.

#### 1.

Ich will gleich zu Anfange dieses Kapitels feierlich erklären, daß, was ich hier etwa im allgemeinen zum Nachtheile des weiblichen Charakters sage, der Verehrung unbeschadet gesagt sein soll, die nicht nur jedes einzelne edle Weib und Mädchen, sondern die auch das Geschlecht im ganzen genommen von so vielen Seiten, nur nicht gerade von der fehlerhaften, verdient. Diese zu verschweigen, um jene zu erheben, das ist das Handwerk eines feilen Schmeichlers, und der bin ich nicht, der mag ich nicht sein. Die meisten Schriftsteller aber, welche etwas über die Frauenzimmer sagen, scheinen sichs zum Geschäft zu machen, nur die Schwächen derselben aufzudecken — das ist noch weniger meine Absicht. Wenn ich über den Umgang mit Menschen schreibe, so muß ich auch die Schwächen in Erwägung ziehen, denen man nachgeben, die man schonen muß, um in diesem Umgange gut fortzukommen. Jedes Geschlecht, jeder Stand, jedes Alter, jeder einzelne Charakter hat seine Schwächen. Insofern ich diese kenne, gehört es zu meinem Zwecke, davon zu reden, und man wird finden, daß ich von der anderen Seite

weder die Tugenden verschwiegen, die den Umgang mit Männern und Frauen, mit Alten und Jungen, mit Weiseren und Schwächeren, mit Vornehmen und Geringen angenehm machen, noch irgend eine einzelne Klasse auf Kosten oder Vortheile der anderen gelobt oder getadelt habe. — Soviel als Vorrede zu diesem Kapitel.

2.

Nichts ist so geschickt, die letzte Hand an die Bildung des Jünglings zu legen, als der Umgang mit tugendhaften und gesitteten Frauen. Infolge desselben wird dem Charakter eine sanftere Färbung gegeben, wird durch mildere und feinere Züge manche rauhe Härte gemäßigt — kurz, wer nie mit Weibern edler Art umgegangen ist, der entbehrt nicht nur sehr viel reinen Genuß, sondern er wird auch im geselligen Leben nicht weit kommen, und den Mann, der verächtlich vom ganzen weiblichen Geschlechte denkt und redet, mag ich nicht zum Freunde haben. Ich habe die seligsten Stunden in dem Kreise liebenswürdiger Frauen verlebt, und wenn etwas Gutes an mir ist, wenn nach so vielfältigen Täuschungen von seiten der Menschen und des Schicksals Erbitterung, Mißmut und Feindseligkeit noch nicht Wohlwollen, Liebe und Duldung aus meiner Seele verdrängt haben, so danke ich es den sanften Einwirkungen, die dieser Umgang auf meinen Charakter gehabt hat.

3.

Die Weiber haben einen ganz eigenen Sinn, um diejenigen unter den Männern zu unterscheiden, welche mit ihnen sympathisieren, sie verstehen, sich in ihren Ton stimmen können. Man hat sehr unrecht, wenn man ihnen schuld giebt, körperliche Schönheit allein mache auf sie so lebhaft Eindrücke; sehr oft hat gerade der entgegengesetzte Fall statt. Ich kenne Jünglinge

mit Antinousgestalten, die ihr Glück bei dem schönen Geschlechte nicht machen, und hingegen Männer mit fast garstigen Farben, die dort gefallen und Theilnahme erwecken. Auch liegt nicht der Grund darin, daß sie die Klügeren und Wißigeren vorzögen, noch in der größeren oder geringeren Schmeichelei und Zuldigung. Es giebt vielmehr eine Art, mit Frauenzimmern umzugehen, die nur von ihnen selbst erlernt werden kann, und wer die nicht versteht, der mag mit allen inneren und äußeren Vorzügen ausgerüstet sein — er wird ihnen nicht behagen. Man findet Männer, die mit der Gabe den Frauen zu gefallen großen Mißbrauch treiben, denen man erwachsene Töchter anvertraut, die zu allen Tageszeiten bei den Frauen freien Zutritt und sich in den Ruf gesetzt haben, ohne Bedeutung zu sein, denen man die freiesten Scherze erlaubt, um oft zu spät zu bereuen, was man ihnen eingeräumt hat. Der Mißbrauch hebt indessen den erlaubten Gebrauch jener Kunst nicht auf. Ein kleiner Anstrich von weiblicher Sanftmut, die aber ja nicht in unmännliche Schwäche übergehen darf, Gefälligkeiten, die nicht so groß, nicht so merklich sein dürfen, daß sie Aufsehen erregen oder größere Gegenforderung veranlassen, aber auch nicht so heimlich, daß sie gar nicht gefühlt, sondern übersehen würden, kleine, feine Aufmerksamkeiten, für die sich kaum danken läßt, die also kein Recht geben, anspruchslos zu scheinen, und doch verstanden, doch angerechnet werden, eine Art von Augensprache, die, vom Liebängeln sehr verschieden, von zarten, empfindungsvollen Herzen verstanden wird, ohne in Worte übersetzt werden zu dürfen, das Verbergen gewisser geheimen Gefühle, ein freier, treuherziger Umgang, der nie in gemeine Vertraulichkeit ausarten muß, zuweilen sanfte Schwermut, die nicht Langeweile macht, ein gewisser romanhafter Schwung, der weder ins Süßliche noch Abenteuerliche fällt, Bescheidenheit ohne Schüchtern-

heit, Unerfrockenheit, Mut und Lebhaftigkeit ohne stürmisches Wesen, körperliche Gewandtheit, Geschicktheit, Behendigkeit, angenehme Talente, — ich denke, das ist es ungefähr, was den Weibern an uns gefallen könnte.

4.

Das Gefühl der Schutzbedürftigkeit und die Überzeugung, daß der Mann ein Wesen sein müsse, das fähig sei, diesen Schutz zu verleihen, ist von der Natur auch den Frauen eingepflanzt, die Stärke und Entschlossenheit genug haben, sich selbst zu schützen. Deshalb fühlen auch zart angelegte Frauen eine Art von Widerwillen gegen äußerst schwächliche, gebrechliche Männer. Sie können herzliches Mitleid empfinden gegen Leidende, z. B. gegen Verwundete, Kranke u. dergl., aber eigentliche, bleibende Schwächen, die den freien Gebrauch der Kräfte hemmen, werden die Zuneigung selbst des sitzhaftesten Weibes Dir abwendig machen.

5.

Man hat oft den Frauen vorgeworfen, daß sie sich vorzüglich für ausschweifende Leute interessierten. Wenn das wahr ist, so kann ich doch nicht etwas durchaus Tadelnswertes darin finden. Sind sie bei dem Bewußtsein eigener Schwäche toleranter als wir, so macht das ihrem Herzen Ehre, allein wir Männer tadeln auch oft nur aus Neid jene glücklichen Sünder unseres Geschlechtes, finden hingegen, wenn wir ihre Handlungen in Romanen oder auf der Schaubühne dargestellt sehen, heimliches Wohlgefallen an ihnen. Der Grund davon liegt wohl in einem dunklen Gefühle, das uns sagt, daß zu Verirrungen dieser Art eine gewisse Leistungsfähigkeit, eine Thätigkeit, eine Kraft gehöre, die immer Interesse erweckt. Übrigens

will man bemerkt haben, daß die meisten Frauen nur vorzüglich duldsam gegen hübsche Männer und gegen garstige Weiber seien.

6.

Noch muß ich erinnern, daß die Frauen an den Männern Reinlichkeit und eine wohlgewählte, doch nicht phantastische Kleidung lieben und daß sie leicht mit einem Blicke kleine Fehler und Nachlässigkeiten im Anzuge bemerken.

7.

Guldige nicht mehreren Frauen zu gleicher Zeit, an demselben Orte, auf einerlei Weise, wenn es Dir darum zu thun ist, Zuneigung oder Vorzug von einer einzelnen zu erlangen. Sie verzeihen uns kleine Untreuen, ja man kann dadurch bei ihnen zuweilen gewinnen, aber in dem Augenblicke, in dem man ihnen etwas von seinen Empfindungen vorredet, muß man fühlen, was man sagt, und es nur für sie fühlen. Sobald sie merken, daß Du Dein zärtliches Gewäsch jeder austramst, ist alles vorbei. Sie mögen, was sie uns sind, uns gern ungeteilt, allein bleiben.

8.

Zwei Frauen, die Ansprüche derselben Art machen, sei es nun in Beziehung auf Schönheit, Gelehrsamkeit oder sonst, passen in einer Gesellschaft nicht gut zusammen. Doch werden sie noch zuweilen mit einander fertig; kommt aber die dritte hinzu, dann hat der böse Feind sein Spiel.

Hüte Dich daher auch, in Gegenwart einer Frau, die Ansprüche irgend einer Art macht, eine andere wegen gleicher Eigenschaften sehr zu loben, besonders eine Nebenbuhlerin mit denselben Ansprüchen. Es pflegt allen Menschen, die ein Ge-

fühl von eigenem Wert und Begierde zu glänzen haben, vorzüglich aber den Frauen eigen zu sein, daß sie gern ausschließlich bewundert werden wollen. Sprich daher auch nicht von Ähnlichkeiten, die Du findest zwischen der Frau, mit welcher Du redest, und ihren Kindern, oder irgend einer anderen Person. Frauenzimmer haben zuweilen sonderbare Grillen, man weiß nicht immer, wie sie sich vorstellen, daß sie aussehen, wie sie gern aussehen möchten. Die eine affektiert Einfachheit, Unschuld, Naivetät, die andere macht Anspruch auf hohe Grazie, Adel und Würde in Gang und Gebärde. Die eine sähe es gern, wenn man sagte, ihr Gesicht verrate so viel Sanftmut, eine andere möchte männlich klug, entschlossen, geistvoll, erhaben aussehen. Diese möchte mit ihren Blicken vernichten können, jene alle Herzen zerfließen machen. Die eine will ein gesundes und frisches, die andere ein kränkliches, leidendes Aussehen haben. — Das sind nun kleine unschädliche Schwachheiten, nach denen man sich wohl richten kann.

9.

Die meisten Frauenzimmer wollen ohne Unterlaß angenehm unterhalten sein. Der angenehme Gesellschafter ist ihnen oft mehr wert, als der würdige, verdienstvolle Mann, von dessen Lippen Weisheit strömt, wenn er redet, der aber lieber schweigen, als leere Worte sprechen mag. Allein kein Gegenstand scheint ihnen unterhaltender, als ihr eigenes Lob, wenn es nicht zu grob eingekleidet wird; — doch auch damit nehmen es manche so genau nicht. Man erhebe immer einmal die Schönheit einer Matrone. Man sehe immer einmal die Mutter für die Tochter im Hause an. — Sie werden uns darum die Augen nicht austragen. Überhaupt aber ist es mit dem Alter der Frauen ein eiglicher Punkt. Man thut am besten, diese Seite

gar nicht zu berühren. Wenn man übrigens die Kunst versteht, ihnen Gelegenheit zu geben zu glänzen, so bedarf man weiter keiner Unterhaltung, und man wird ihnen gewiß nicht unangenehm sein. — Ist das nicht bei allen Menschen mehr oder weniger der Fall? Gewiß! doch bei Weibern öfter, weil man wohl ohne Sünde ein wenig mehr Eitelkeit auf Rechnung ihres als unsers Geschlechtes schreiben darf.

10.

Ein großes Triebrad im weiblichen Charakter ist die Neugier. Auch darauf muß man zu rechter Zeit im Umgang mit ihnen zu wirken und dies Bedürfnis nach den Umständen zu erwecken, zu beschäftigen und zu befriedigen verstehen. Sonderbar genug ist es, wie weit oft Vorwitz und Neugier bei ihnen gehen. Auch die mitleidigsten Seelen unter ihnen empfinden zuweilen einen unbezwinglichen Trieb, schreckliche Szenen, Exekutionen, Operationen, Wunden u. dgl. anzuschauen, jämmerliche Mordgeschichten zu hören, Gegenstände, denen sich der weniger weidliche Mann nicht ohne Widerwillen gegenüber sieht. Deswegen sind ihnen auch diejenigen Romane und Schauspiele größtentheils die angenehmsten, in welchen Abenteuer ohne Ende, unerwartete Begebenheiten in Menge und Greuel auf Greuel gehäuft sind. Deswegen forschen die schlimmsten unter ihnen so gern nach fremden Geheimnissen und spähen die Handlungen ihrer Nachbarn aus, wenn auch nicht immer Bosheit, Neid und Schadenfreude zu Grunde liegen. Chesterfield sagt: „Wenn Du Dich bei Weibern einschmeicheln willst, so vertraue ihnen ein Geheimnis an!“ — freilich wohl nur ein kleines Geheimnis. — Doch warum nicht auch größere? Können nicht manche Weiber besser schweigen, als ihre Männer? Es kommt nur auf den Gegenstand des Geheimnisses an.

11.

Auch die edelsten Weiber haben mehr abwechselnde Launen, sind weniger gleichgestimmt zu allen Zeiten, als wir Männer.

Reizbare Nerven, die leichter zu allerlei Gemütsbewegungen in Schwingungen zu bringen sind, und ein schwächerer Körperbau, der manchen unbehaglichen Gefühlen ausgesetzt ist, die wir gar nicht kennen, sind schuld daran. Wundert Euch daher nicht, meine Freunde, wenn Ihr nicht jeden Tag denselben Grad von Theilnahme und Liebe in den Augen derjenigen Frauen zu finden glaubt, an deren Zuneigung Euch gelegen ist. Ertraget diese vorübergehenden Launen, aber hütet Euch in solchen Augenblicken der Verstimmung, Euch aufzudringen, oder zur Unzeit mit Eurem Wig oder Troste angezogen zu kommen, sondern überlegt wohl, was sie in jener Gemütslage etwa gern hören möchten, und wartet ruhig den Augenblick ab, wo sie selbst den Wert Eurer Rücksicht und Schonung fühlen und ihr Unrecht gutmachen.

12.

Die Frauenzimmer finden ein gewisses Vergnügen an kleinen Neckereien, mögen selbst den Personen, die ihnen am teuersten sind, zuweilen unruhige Augenblicke machen. Auch hiervon liegt der Grund in ihren Launen und nicht in Bösigkeit des Gemüts. Wenn man sich dabei vernünftig, duldsam, nicht stürmisch beträgt, nicht durch eigene Schuld den kleinen Zwist zu einem wirklichen, feierlichen Bruche heranwachsen läßt, so löschen sie in einer andern Stunde die Beleidigung, die sie uns zugefügt haben, durch verdoppelte Gefälligkeit aus, und man erlangt dabei oft ein Recht mehr auf ihre Zuneigung.

13.

In solchen und allen übrigen kleinen Kämpfen und Strei-



tigkeiten mit Frauenzimmern muß man ihnen den Triumph des Augenblicks lassen, nie aber sie merklich beschämen, denn das ist etwas, das ihre Eitelkeit selten verzeiht.

14.

Daß die Rache eines unedlen Weibes fürchterlich, grausam, dauernd und nicht leicht zu versöhnen sei, das hat man schon so oft gesagt, daß ich es hier zu wiederholen fast nicht nötig finde. Wirklich sollte man es kaum glauben, welche Mittel solche Furien ausfindig zu machen wissen, einen ehrlichen Mann, von dem sie sich beleidigt glauben, zu martern, zu verfolgen, wie unauslöschlich ihr Haß ist, zu welchen niedrigen Mitteln sie ihre Zuflucht nehmen. Der Verfasser dieses Buches hat leider selbst eine Erfahrung dieser Art gemacht. Ein einziger unbesonnener Schritt in seiner früheren Jugend, durch welchen sich der Ehrgeiz und die Eitelkeit eines Weibes gekränkt fühlten, war schuld daran, daß er nachher überall, wo sein Schicksal ihn nötigte, Schutz und Glück zu suchen, Widerstand und fast unübersteigliche Hindernisse fand, daß heimliche Verleumder mit bösen Gerüchten vor ihm hergingen, um jeden unschuldigen Plan zu vereiteln, den er zu seinem Fortkommen und zum Wohl seiner Familie auszuführen suchte. Ihm half nicht das vorsichtigste, untadelhafteste Betragen, nicht die öffentliche Erklärung, wie sehr er sein Unrecht erkenne — die rachgierige Frau hörte nicht auf, ihn zu verfolgen, bis er endlich freiwillig allem entsagte, wozu man die Hülfe anderer braucht, und sich auf eine häusliche Existenz einschränkte, die sie ihm nicht rauben kann. — Und das that eine Frau, in deren Macht es gestanden hätte, viele Menschen glücklich zu machen, und die von der Natur mit sehr seltenen Vorzügen des Körpers und des Geistes ausgerüstet war.

Es scheint übrigens in der Natur zu liegen, daß Schwächere immer grausamer in ihrer Rache sind, als Stärkere;

vielleicht, weil das Gefühl dieser Schwäche die Empfindung des erlittenen Druckes verstärkt und küsterner nach der Gelegenheit macht, auch einmal Kraft zu üben.

15.

Eine philosophische Abhandlung des Herrn Professors Meiners über die Frage, „ob es in unserer Macht stehe, verliebt zu werden, oder nicht?“ läßt mich daran verzweifeln, irgend etwas Neues über die Mittel sagen zu können, welche man anzuwenden hat, um im Umgange mit lebenswürdigen Frauenzimmern die Freiheit seines Herzens nicht einzubüßen. Die Liebe ist zwar ein süßes Ungemach, das über uns kommt, gerade wenn wir uns dessen am wenigsten versehen, gegen welches wir also gewöhnlich erst dann anfangen Maßregeln zu ergreifen, wenn es schon zu spät ist; da sie aber oft sehr bittere Leiden und Zerstörung aller Ruhe und alles Friedens in ihrem Gefolge hat, da hoffnungslose Liebe wohl eine der größten Plagen ist und äußere Verhältnisse zuweilen auch den edelsten, zärtlichsten Neigungen unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen, so ist es doch der Mühe wert, besonders für den, welchen die Natur mit einem lebhaften Temperamente und mit warmer Phantasie ausgestattet hat, sich an eine gewisse Herrschaft des Verstandes über Gefühle und Sinnlichkeit zu gewöhnen, und, wenn er sich dazu zu schwach fühlt, — der Gelegenheit auszuweichen. Groß ist die Verlegenheit für ein fühlendes Herz geliebt zu werden und Liebe nicht erwidern zu können. Schrecklich ist die Qual, zu lieben und verschmäht zu werden, verzweiflungsvoll die Lage dessen, der für grenzenlose treue Zärtlichkeit und Hingebung mit Betrug und Untreue belohnt wird. — Wer gegen dies alles sichere Mittel weiß, der hat den Stein der Weisen gefunden. Ich gestehe meine Schwäche, — ich kenne keins, als die Flucht, ehe es dahin kommt.

Es leben unter uns Männern Bösewichte, denen Tugend, Redlichkeit und die Ruhe ihrer Nebenmenschen so wenig heilig sind, daß sie unschuldige, unerfahrene Mädchen wenn nicht durch schlaue Künste wirklich zum Laster verführen, doch mit falschen Erwartungen oder gar mit Versprechungen einer künftigen Eheverbindung täuschen, sich dadurch für den Augenblick eine angenehme Unterhaltung verschaffen, die armen Kinder aber, die indes ihretwegen jeder Gelegenheit zu anderweitiger Versorgung ausgewichen sind, nachher verlassen, um neue Verbindungen zu schließen. Die Schändlichkeit eines solchen Verfahrens wird ja wohl jeder einsehen, der einen Funken von Ehrgefühl in seinem Busen trägt, und wem ein solches Gefühl fremd ist, für den schreibe ich nicht. Es giebt aber ein anderes, den Folgen nach nicht weniger schädliches, obgleich in bezug auf die Absicht nicht so strafbares Betragen der Männer gegen gefühlvolle Frauenzimmer, worüber ich einige Worte der Warnung sagen muß. Es glauben nämlich manche unter uns, es könne gar kein Interesse in den Umgang mit jungen Mädchen kommen, wenn man ihnen nicht Artigkeiten sagte, ihnen schmeichelte, oder eine Art von Wärme und Herzensbewegtheit aus Worten und Gebärden hervorleuchten ließe. Dies nährt nicht nur den ohnehin schon großen Hang des Geschlechts zur Eitelkeit, sondern, da eben diese Eitelkeit, die Überzeugung von der Macht ihrer Reize, gern jedes Honigwort für den Ausdruck inniger Empfindung hält, so setzen die guten Dingerchen sich leicht in den Kopf, es sei ernstlich auf eine Heirat abgesehen. Wer eine solche Täuschung veranlaßt, merkt das nicht, oder wenn er es merkt, so ist er zu leichtsinnig, über die Folgen nachzudenken; er verläßt sich darauf, daß er nie bestimmt etwas von Heiratsanträgen hat fallen lassen, und wenn er nun früh oder spät aufhört, einer

solchen Schönen zu huldigen, so ist sie ebenso unglücklich, als wenn er sie absichtlich betrogen hätte. Sie welkt dahin, die arme Verlassene, wenn getäuschte Hoffnung, fehlgeschlagene Erwartung an ihrem Herzen nagt, während der süße Herr sorglos bei anderen herumschwärmt und das Unglück nicht einmal ahnt, das er angerichtet hat.

Eine nicht minder gewöhnliche Art, junge Mädchen zu Grunde zu richten, besteht darin, daß man entweder durch leichtfertige Reden und frivolen Witz ihre Neugier und ihre Sinnlichkeit reizt, oder durch Erweckung romanhafter Begriffe ihre Phantasie erhitzt, ihre Aufmerksamkeit von solchen Gegenständen, mit denen sie ihrem Berufe gemäß sich beschäftigen sollten, ableitet, in ihnen den Sinn für einfaches, häusliches Leben ertödet und z. B. ein junges Landmädchen durch reizende Darstellung der Stadtfreuden mit ihrer Lage unzufrieden macht. Da ich nicht bloß schreibe, um zu lehren, wie man angenehm ist, sondern auch, wie man nützlich im Umgange sein solle, so ist es Pflicht für mich, vor dergleichen zu warnen, und glaube mir, junger Mensch, sorgsame Eltern werden Dich segnen, Dich mit Freuden an der Seite ihrer Töchter sehen, ja sie werden Dir ihr einziges Kind vertrauensvoll zur Gattin hingeben, wenn Du meinem Rate folgst und Dich dadurch in den Ruf eines verständigen und gewissenhaften Jünglings setzest.

17.

Ich sollte hier billig auch etwas von dem Umgange mit groben Koketten und Buhlerinnen sagen, allein das würde mich zu weit führen und schwerlich möchte meine Mühe mit Erfolg belohnt werden. Die Schlingen, denen man auszuweichen hat, sind unzählig. Ich wünschte, man stöhe diese Art Weiber wie die Pest. Hat man aber einmal das Unglück, in ihre Fallstricke

geraten zu sein, so wird man selten so viel kalte Überlegung haben, ehe man ein solches Geschöpf besucht, vorher ein Kapitel aus meinem Buche zu lesen. Zudem hat der König Salomon das alles weit besser gesagt. — Doch ein paar Zeilen darüber! Unbeschreiblich fein sind solche verworfene Geschöpfe in der Kunst sich zu verstellen, unverschämt zu lügen, Empfindungen zu heucheln, um ihre Habsucht, ihre Eitelkeit, ihre Sinnlichkeit, ihre Rache oder irgend eine andere Leidenschaft zu befriedigen. Unendlich schwer ist es zu erforschen, ob eine Buhlerin Dir wirklich um Deiner selbst willen anhängt. Hast Du sie vielfältig auf die Probe der Uneigennützigkeit gesetzt und immer so befunden, wie Du es wünschtest, so ist das etwas, aber noch sehr wenig. Sie verachtet vielleicht Dein Silber, um desto sicherer Dich selbst mit allem Deinem Golde zu gewinnen, oder ihr Temperament leitet sie weniger zum Gelde, als zur Wollust. Hast Du sie bei mancherlei Versuchungen, bei denen sie Gelegenheit und Anreizung gehabt hätte, Dich heimlich zu hintergehen, stets treu befunden, hat sie zärtliche Sorgfalt selbst für Deinen Ruf, für Deine Ehre gezeigt, zieht sie Dich nicht ab von andern natürlichen und edlen Verbindungen, opfert sie Dir Jugend, Schönheit, Gewinn, Glanz, Eitelkeit auf — ei nun! die Mischungen der Anlagen und Temperamente sind mannigfaltig — so kann auch eine Buhlerin gute, liebenswürdige Eigenschaften haben; aber traue nicht, traue nicht! Ein Weib, das die erste und heiligste aller weiblichen Tugenden, die Keuschheit und Sittsamkeit für nichts achtet, wie kann es wahre Ehrfurcht für zartere Pflichten hegen? Doch bin ich weit entfernt, alle unglücklichen Gefallenen und Verführten in die Klasse verachtenswerter Buhlerinnen setzen zu wollen. Wahre Liebe kann auch ein verirrtes Herz zur Tugend zurückführen. Es ist schon oft gesagt worden, daß derjenige sicherer vor der Verführung sei, der die

Gefahr kennt, als der, welcher nie in Versuchung geführt worden ist; allein es bleibt bei dieser Art Vergehungen immer eine mißliche Sache um die sichere, dauerhafte Besserung, und keine Lage ist demütigender und beunruhigender, als wenn man die Person, an welcher unser Herz hängt, von anderen verachtet sieht, wenn man sich vor der Welt der Bande schämen muß, die uns so teuer sind. Liebe, reine Liebe sichert übrigens am besten gegen Ausschweifungen, und der Umgang mit edlen, sittsamen Frauen verfeinert den Sinn des Jünglings für Tugend und Unschuld, waffnet sein verwöhntes Herz gegen studierte und freche Buhlerkünste. — Übrigens bleibt es doch immer gewaltig hart, daß wir Männer uns so leicht alle Arten von Ausschweifungen erlauben, den Weibern aber, die von Jugend auf durch uns zur Sünde gereizt werden, keinen Fehltritt verzeihen wollen, obgleich freilich für die bürgerliche Verfassung diese größere Strenge gegen das schwächere Geschlecht sehr heilsam ist.

Ist es aber wohl wahr, was man im gemeinen Leben so oft hört, daß jedes Weib zu verführen ist? — O ja, sowie jeder Richter auf irgend eine Art bestechbar und jeder Erdensohn, wenn alle inneren und äußeren Umstände dazu mitwirken, zu jedem Verbrechen fähig sein würde. — Aber ist damit etwas anderes gesagt, als daß wir alle — Menschen sind? Überlegt man dabei, wie auf die feinern Sinne der Frauenzimmer größere Reizung, Verführung, Schmeichelei, Eitelkeit, Neugier, Temperament so mächtigen Einfluß haben, wie der kleinste Fleck in dieser Beziehung an ihnen so leicht bemerkt wird, weil sie nicht in bürgerlichen Verhältnissen stehen, ihre Verirrungen nicht durch höhere Tugenden vergessen machen können: — o, wer wollte dann nicht dulden und schweigen? — Wenden wir uns zu einer erhabnern Klasse von Frauenzimmern — zu den gelehrten Frauen!

Ich muß gestehen, daß mich immer eine Art von Fieberfrost befällt, wenn man mich in Gesellschaft einer Frau gegenüber oder an die Seite setzt, die große Ansprüche auf Schöngesteigerei oder gar auf Gelehrsamkeit macht. Wenn die Frauenzimmer doch nur überlegen wollten, wie viel mehr Interesse diejenigen unter ihnen erwecken, die sich einfach an die Bestimmung der Natur halten und sich unter dem Haufen ihrer Mitschwwestern durch treue Erfüllung ihres Berufs auszeichnen. Was hilft es ihnen, mit Männern in Fächern wetteifern zu wollen, denen sie nicht gewachsen sind, wozu ihnen meistens die ersten Grundbegriffe, welche den Knaben schon von Kindheit an eingebläut werden, fehlen? Es giebt Frauen, die, neben allen häuslichen und geselligen Tugenden, neben der edelsten Einfachheit des Charakters und neben der Anmut weiblicher Schönheit durch tiefe Kenntnisse, seltene Talente, feine Kultur, philosophischen Scharfsinn in ihren Urtheilen und Bestimmtheit im Ausdrucke Gelehrte vom Handwerk beschämen. Dürfte ich es wagen, hier öffentlich ein paar Namen zu nennen, so könnte ich beweisen, daß ich Originale zu diesem Bilde nicht weit zu suchen brauchte, allein wie geringe ist nicht die Anzahl solcher Frauen! und ist es nicht Pflicht, die mittelmäßigen weiblichen Köpfe abzuschrecken, auf Kosten ihrer und anderer Glückseligkeit nach einer Höhe zu streben, die so wenige erreichen?

Ich table es nicht, daß ein Frauenzimmer ihre Schreibart und ihre mündliche Unterredung durch einiges Studium und durch keusch gewählte Lektüre zu verfeinern suche, daß sie sich bemühe, nicht ganz ohne wissenschaftliche Kenntnisse zu sein, aber sie soll kein Handwerk aus der Litteratur machen, sie soll nicht in allen Theilen der Gelehrsamkeit umherschweifen. Es erregt wahrlich, wo nicht Ekel, doch Mitleiden, wenn man hört, wie

solche Frauen sich erlauben, über die wichtigsten Gegenstände, die Jahrhunderte hindurch der Gegenstand der mühsamsten Nachforschungen großer Männer gewesen sind und von denen diese dennoch mit Bescheidenheit behauptet haben, sie sähen nicht ganz klar darin, am Thee- oder Nachtsche in den entscheidendsten Ausdrücken Nachtsprüche zu wagen, während sie kaum eine klare Vorstellung von dem Gegenstande haben, von dem die Rede ist. Aber der Haufen der Stutzer und Anbeter bewundert dennoch mit lautem Beifalle die großen Kenntnisse der gelehrten Frau und bestärkt sie dadurch in ihren unglücklichen Ansprüchen. Dann sieht sie die wichtigsten Sorgen der Hauswirtschaft, die Erziehung ihrer Kinder und die Achtung unstudierter Mitbürger als Kleinigkeiten an, glaubt sich berechtigt, das Joch der männlichen Herrschaft abzuschütteln, verachtet alle anderen Weiber, macht sich und ihrem Gatten Feinde, träumt ohne Unterlaß sich in ideale Welten hinein, ihre Phantasie lebt in unkeuscher Gemeinschaft mit der gefunden Vernunft, es geht alles verkehrt im Hause, die Speisen kommen kalt oder angebraunt auf den Tisch, es werden Schulden auf Schulden gehäuft, der arme Mann muß mit durchlöchernten Strümpfen einherwandeln. Wenn er nach häuslichen Freuden sich sehnt, unterhält ihn die gelehrte Frau mit Zeitungsnachrichten oder eilt ihm mit einem Musenalmanach entgegen, in welchem ihre platten Verse stehen, und wirft ihm höhnißlich vor, wie wenig der Unwürdige, Gefühlslose den Wert des Schazes erkennt, den er zu seinem Jammer besitzt.

Ich hoffe, man wird dies Bild nicht übertrieben finden. Unter der großen Zahl der Frauen, die man jetzt in Deutschland Schriftstellerinnen nennt, sind vielleicht kaum ein halbes Duzend, die als Talente höherer Art wahren Beruf haben, sich mit den Wissenschaften zu beschäftigen, und diese sind so lebenswürdige, edle Frauen, versäumen so wenig dabei ihre übrigen

Wischen,  
gelehrten  
gewiß ni  
nicht bei  
der groß  
haben?  
Nicht  
hingegen  
sie mit m  
und Ken  
Natur no  
Der  
ständig  
andere  
Geduld,  
sprächen  
mieren,  
haufen

Das  
wir die  
zu verbe  
handeste  
Kunst, sic  
Schup ge  
Verfügre  
Fetz der  
Grundlög  
ihnen nich  
als sie fi



Pflichten, fühlen selbst so lebhaft die Lächerlichkeiten ihrer halbgelehrten Mitschwestern, daß sie sich durch meine Schilderung gewiß nicht getroffen und beleidigt finden werden. Ist es aber nicht bei männlichen Schriftstellern auch der Fall, daß unter der großen Menge derselben nur wenige ausgezeichneten Wert haben? Gewiß, nur mit dem Unterschiede, daß Begierde nach Ruhm oder Gewinn diese irre leiten kann, die Frauenzimmer hingegen nicht so leicht Entschuldigungen finden können, wenn sie mit mittelmäßigen oder weniger als mittelmäßigen Talenten und Kenntnissen eine Laufbahn betreten, welche weder die Natur noch die bürgerlichen Verhältnisse ihnen angewiesen haben.

Der Umgang mit solchen hochbegabten Frauen ist selbstverständlich äußerst lehrreich und unterhaltend, was aber die andere Klasse betrifft, so kann ich nichts weiter anrathen, als — Geduld, und daß man es wenigstens nicht wage, ihren Machtprüchen Gründe entgegenzusetzen oder ihren Geschmack zu reformieren, wenn man sich auch nicht so weit erniedrigen will, den Haufen ihrer Schmeichler zu vermehren.

19.

Das weibliche Geschlecht besitzt in viel höherem Grade als wir die Gabe, seine wahren Gesinnungen und Empfindungen zu verbergen. Selbst Frauenzimmer von weniger feinen Verstandeskraften haben zuweilen eine besondere Fertigkeit in der Kunst, sich zu verstellen. Es giebt Fälle, wo diese Kunst ihnen Schutz gegen die Nachstellungen der Männer gewährt. Der Verführer hat gewonnenes Spiel, wenn er bemerkt, daß das Herz der Schönen, oder ihre Sinnlichkeit mit ihm gegen ihre Grundsätze gemeinschaftliche Sache macht. Also rechne man es ihnen nicht zum Vorwurf, wenn sie zuweilen anders scheinen, als sie sind. Aber man nehme darauf Rücksicht in dem Um-

gang mit ihnen. Man glaube nicht immer, daß ihnen derjenige gleichgültig sei, dem sie mit merklicher Kälte begegnen, noch daß sie sich vorzüglich für den interessieren, mit dem sie öffentlich vertraulich umgehen, den sie auszuzeichnen scheinen. Oft thun sie dies gerade, um ihr Spiel zu verbergen, wenn es nicht etwa bloß Neckerei oder Wirkung ihrer Laune, ihres Eigensinnes ist. Sie ganz zu entziffern, dazu gehört tiefes Studium des weiblichen Herzens, vieljähriger Umgang mit den feinnern unter ihnen, kurz, mehr als in diesen Blättern entwickelt werden kann.

20.

Ich schweige von der Vorsichtigkeit im Umgange mit alten Koketten, mit solchen, die sich einbilden, die Ansprüche auf Bewunderung, auf Huldigung und die Gewalt ihrer Schönheit würden, wie gesetzmäßige Rechte, durch dreißigjährigen Besitz desto sicherer, die in fünf Jahren nur einmal ihren Geburtstag feiern, und die, wenn sie an der Spitze einer Bücherzensur ständen, zuerst den Kalender verbieten würden. Ich schweige von den Scheinfrommen, Strengen, Spröden und Betschwestern, mit welchen man zuweilen, wie ich höre, unter vier Augen ganz anders als in Gesellschaft umgehen darf, und von denen leichtfertige Leute behaupten, verschwiegene und kühne Männer machten bei dieser Klasse von Menschen gerade am leichtesten ihr Glück. Ich schweige von den sogenannten alten Gevatterinnen und Frauen Basen, die sichs zur christlichen Pflicht machen, den Ruf ihrer Nachbarn und Bekannten von Zeit zu Zeit an das Licht zu ziehen und mit denen man es daher nicht verderben darf. — Ich schweige von diesen allen, um die guten Frauen nicht gegen mich aufzubringen, der ich an allen solchen Lästereien nicht theilnehme.

Aber noch einige Worte über den Genuß, den der Umgang mit verständigen und edlen Weibern gewährt. Ich habe schon vorhin gesagt, daß ich denselben die glücklichsten Stunden meines Lebens zu verdanken habe, und in Wahrheit! das sprach ich aus der Fülle meines Herzens. Ihr zartes Gefühl, ihre Gabe, so schnell zu erraten, zu begreifen, Gedanken aufzufassen, Mienen zu verstehen, ihr feiner Sinn für die kleinen, süßen Gefälligkeiten des Lebens, ihr reizender, naiver Witz, ihre oft so scharfsinnigen, von gelehrten, systematischen, vorgefaßten Meinungen so freien Urtheile, ihre unnachahmlichen, liebenswürdigen Launen — interessant, selbst in ihren Ebben und Fluten, ihre Geduld in langwierigen Leiden, wenngleich sie im ersten Augenblicke, wenn der Unfall sie trifft, dem Gefährten das Übel durch Klagen schwerer machen, ihre sanfte, liebevolle Art zu trösten, zu pflegen, zu warten, zu harren, zu dulden, die Milde, welche in ihrem ganzen Wesen herrscht, die kleine, unschädliche Geschwätzigkeit und Redseligkeit, durch welche sie die Gesellschaft beleben — das alles kenne ich, schätze ich, verehere ich. — Und wer wird nun bei dem, was ich zum Nachtheil einiger unter ihnen habe sagen müssen, mir Lästerung aufbürden oder gehässige Absichten beimessen?

---